

Aktion Mensch-Projekt „Zeit für Arbeit!“

- Projektdokumentation -

Bei der Arbeit: Die ASB-Tagesförderstätte Bremen

Die Tagesförderstätte des ASB in Bremen versteht sich seit ihrer Gründung 1989 als Einrichtung zur Teilhabe am Arbeitsleben. Sie bietet kleine Arbeitsgruppen und Werkstätten, in denen versucht wird, die Arbeitsprozesse personenzentriert so zu gestalten, dass sich jede/r Beschäftigte in einer angemessenen Weise an den Arbeitsabläufen beteiligen kann.

Seit 2010 haben sich Leitung und Mitarbeitende gefragt: Warum gehen wir nicht ins Regelsystem, dahin, wo die „richtige“ Arbeit stattfindet und versuchen uns dort einzubringen. Dieser Ansatz wird seitdem Schritt für Schritt umgesetzt. Mitarbeitende bringen sich in den Sozialraum ein, knüpfen Kontakte, nehmen an Gremien und Arbeitskreisen teil und fragen, wo sie mitarbeiten können.

Dadurch haben sich in den letzten Jahren viele Teilhabeangebote entwickelt: Menschen mit schwersten Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf arbeiten mit ihren Assistenten in einer kleinen Gärtnerei, verteilen Flyer der Kirchengemeinde oder von Betrieben, machen Hilfsarbeiten auf einem Pferdehof, holen Altpapier aus einem Betrieb ab, arbeiten in einer Firma, die Beleuchtungsanlagen für Windkraftträder und Kräne herstellt, decken den Tisch in einem Café ab oder helfen bei der Ernte für die Gemüseboxe.

Die Kontakte zu den Institutionen ergaben sich zunächst zufällig, inzwischen werden sie gezielt gesucht. Entscheidender Faktor ist die Bereitschaft der Mitarbeiter/innen, Kontakte im Sozialraum zu suchen, sich an Veranstaltungen und Gremien zu beteiligen, also „fallunspezifisch“ Netzwerkarbeit zu machen und Gelegenheiten zu nutzen.

Eine solche Gelegenheit war die Anfrage einer Lehrerein eines großen Schulzentrums nach Informationen über das Leben von Menschen mit Behinderung. Dieser Kontakt wurde genutzt, um unser Anliegen der Suche nach Tätigkeitsmöglichkeiten vorzubringen, mit Erfolg. Schon nach wenigen Gesprächen ergaben sich diverse Angebote, die wir inzwischen nutzen. Die Blumen im Lehrerzimmer werden gegossen, Unkraut im Innenhof entfernt, im Speiseraum die Stühle an den Tisch geschoben oder Requisiten für die Theater-AG repariert.

Für Frau Cicek ergab sich ein Angebot, was genau auf ihre Interessen zugeschnitten ist.

Frau Cicek arbeitet in der Gesamtschule Bremen-Ost

Frau Cicek ist 1987 in der Türkei zur Welt gekommen. Sie lebte dort bei ihren Eltern. Die Familie kam 1993 nach Deutschland. Bald darauf trennten sich die Eheleute. Frau Cicek und ihr jüngerer Bruder lebten bei der Mutter. Sie besuchte eine „Schule für geistig Behinderte“ in Bremen. Seit 2005 wohnt sie in einem Wohnheim des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) und besucht die ASB-Tagesförderstätte für Menschen mit Behinderung.

Auffällig war, dass Frau Cicek sich auf bestimmte Betreuungspersonen ausrichtete, für andere war es sehr schwierig, Zugang zu ihr zu bekommen. Diese Struktur bildete sich sowohl im Wohnheim als auch in der Tagesförderstätte sehr schnell aus. Diese soziale Ausrichtung führte vor allem in den bei ihr auftretenden Krisen zu großen Problemen. Frau Cicek zog andere an den Haaren, nahm sich die Brillen von Beschäftigten und Mitarbeitern und zerriss Kleidung. Die Konflikte eskalierten oft in der Form, dass sie ihre Kleidung zerriss, Stühle und Tische umwarf, sich in die Hand biss und laut weinte und schrie. Sie beruhigte sich nach einiger Zeit erschöpft, konnte aber am Tag mehrere Krisen

bekommen. Erschwerend kam hinzu, dass Frau Cicek nur über wenige Gesten verfügt, um deutlich zu machen, was sie bewegt. Die Situation wurde von ihr, von ihrer „Lieblingsbetreuerin“, den anderen Mitarbeitern in der Gruppe und auch von der Mutter als sehr belastend empfunden.

Arbeitsangebot in der ASB-Tagesförderstätte

In der Tagesförderstätte hatte Frau Cicek folgende Arbeitsangebote: in der Papierwerkstatt Fließtücher aufhängen, Papier reißen oder mit einer Schere kleinschneiden, mit Handführung Papier einkleistern und die fertigen Produkte, wie z.B. Briefkarten, mit Preisen bekleben. Dazu kamen noch verschiedene hauswirtschaftliche Tätigkeiten im Gruppenalltag. Nachmittags nahm sie an verschiedenen Bildungsangeboten teil. Sie besuchte die Musikgruppe, ging zum Schwimmen und Reiten. Weitere Angebote waren Malen, Fahrrad fahren, Spaziergänge und Botengänge. Das Konzept der Mitarbeiter bestand darin, ihr ein Tätigkeitsangebot zu machen, das sie auf ihrem Leistungsniveau anspricht und das dazu führen sollte, ihre „Wutanfälle“ zu reduzieren. Trotz eines umfangreichen Angebots wurden zahlreiche gefährliche Situationen beschrieben. Sie hat z.B. in einer Krise einen Rollstuhlfahrer umgeworfen, immer wieder Gegenstände zerstört und während einer Autofahrt beinahe einen Unfall verursacht. Nach mehreren Supervisionen und Fallberatungen wurde ein Gruppenwechsel für Frau Cicek beschlossen.



Foto 1: Arbeit in der Tonwerkstatt der ASB-Tagesförderstätte

Im Oktober 2008 wechselte Frau Cicek in die Tonwerkstatt der Tagesförderstätte. Hier wurden zunächst die Arbeitsangebote reduziert. Sie hatte nun die Möglichkeit, spielerisch mit Ton zu formen, was sie sehr gern machte. Wichtig war für sie ein fester Arbeitsplatz im Tonraum. Die Gruppe organisierte im Tagesablauf möglichst mehrere Mitarbeiterwechsel, geknüpft an bestimmte Tätigkeiten. An ihren Vorlieben orientierte Angebote wurden beibehalten. Sie interessierte sich weiterhin für Musik, Schaukeln, Schwimmen, Tanzen, Malen und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Infolge des Gruppenwechsels kam es im Laufe der Jahre zu deutlich weniger Krisen, die nicht mehr so stark ausgeprägt sind. Sie fühlt sich in der Gruppe wohl, ist besser orientiert und hat ein größeres Gefühl von Sicherheit gewonnen. Trotzdem benötigt sie weiterhin deutliche personale Orientierung.

Sie muss immer wissen, welche/r Mitarbeiter(in) für sie zuständig ist. Dessen/Deren aufmerksame Präsenz ist durchgehend nötig. Um dies zu gewährleisten, ist es wichtig, dass für sie Zusatzstunden finanziert werden.

Arbeit im Sozialraum

Da sich Frau Cicek im Laufe der ersten fünf Jahre in der Tonwerkstatt deutlich stabilisiert hatte und im Umgang mit Mitarbeitern flexibler wurde, überlegte man in der Gruppe, ihr Arbeitsangebot zu erweitern. Da sie im Tonraum sehr gern arbeitete, schien es den Mitarbeitern sinnvoll, dieses Tätigkeitsangebot fortbestehen zu lassen. Im Jahr 2015 ergab sich die Möglichkeit, an einer bestehenden Gruppe teilzunehmen, die mehrmals in der Woche zu einem Fahrradhändler fuhr. Die Aufgabe der Gruppe bestand unter anderem darin, Verpackungspappen der Fahrräder zu zerkleinern und in den Papiercontainer zu bringen. In der Tagesförderstätte beschäftigte sich Frau Cicek oft mit Papier; sie zerriss gern Zeitungen und drehte aus Schnipseln zigarettenartige Röllchen.

Die Mitarbeiter der Tonwerkstatt wollten ausprobieren, ob Frau Cicek diese Interessen und Fähigkeiten im Rahmen des Außenarbeitsangebots nutzen und ausbauen konnte. Es stellte sich jedoch heraus, dass schon der erste Termin für Frau Cicek sehr anstrengend war. Die Rahmenbedingungen, z.B. hinter dem Geschäft auf dem Parkplatz bei den Containern zu arbeiten, verunsicherten sie sichtlich. Bei ersten Anzeichen einer sich entwickelnden Krise (in diesem Fall das Beißen in den Handrücken) wurde der Versuch abgebrochen.

2017 ergab sich ein neuer Kontakt im Sozialraum, der Tätigkeiten in Aussicht stellte, die Frau Cicek interessieren könnten. Die Gesamtschule Ost (GSO) ist mit über 1300 Schülerinnen und Schülern die größte allgemeinbildende Schule Bremens. Sie ist etwa 4 km von der Tagesförderstätte entfernt. Als sogenannte „Brennpunktschule“ wurden hier zahlreiche soziale und kulturelle Projekte in den Schulalltag integriert. So proben dort z.B. die Bremer Kammerphilharmoniker, die auch künstlerisch bei Projekten wie der Stadtteiloper mit der Schule zusammenarbeiten. Eine Lehrerin der GSO hatte von den Kooperationsprojekten der ASB-Tagesförderstätte im Stadtteil gehört und nahm Kontakt zur Einrichtung auf. In weiteren Gesprächen ergab sich eine Vielzahl an möglichen Tätigkeiten: Hilfe im Garten, Blumengießen im Lehrerzimmer, in der Mensa die Stühle an die Tische rücken und für die Theater-AG der Schule die Kostüme pflegen.

Eine dieser Tätigkeiten bestand in der nachmittäglichen Vorbereitung einiger Unterrichtsräume für die Reinigungskräfte. Dazu gehörten folgende Tätigkeiten: die Stühle auf die Tische stellen, die Tafel säubern, die Fenster schließen und den Boden von Papier befreien. Den Mitarbeitern der Tonwerkstatt schienen dies Tätigkeiten zu sein, die sich gut mit den Interessen von Frau Cicek kombinieren ließen. Frau Cicek hat schon in der Tagesförderstätte mit viel Spaß geholfen, Dinge zu tragen und hat sich die Aufgabe gewählt, die Stühle im Gruppenraum auf den Tisch zu stellen. Außerdem malt sie gern. Sie kann z.B. einfache Gesichter zeichnen.

Das sich aus dieser Möglichkeit entwickelnde Angebot sieht im Moment folgendermaßen aus: Seit Juni 2017 fährt dienstags nach dem Mittagessen eine vierköpfige Gruppe – Frau Cicek, eine weitere Beschäftigte und zwei Mitarbeiter/innen - mit einem ASB-Fahrzeug zur GSO.



Foto 2: Auf dem Parkplatz der GSO

Ab 13:15 Uhr sind die Unterrichtsräume in der „blauen Etage“ weitgehend frei, sodass die Gruppe dort in Ruhe arbeiten kann. Die Idee der Mitarbeiter war es, Frau Cicek einen neuen Betätigungsraum, Erfahrungen im öffentlichen Raum, Kontakte mit Schülern und Lehrern zu ermöglichen und zugleich an bestehende Interessen und Fähigkeiten anzuknüpfen. Dementsprechend konnte sich Frau Cicek sehr schnell orientieren. Die Räume sind aus ihrer Sicht übersichtlich strukturiert und erinnerten sie sicher an ihre eigene Schulzeit. Gleich beim ersten Besuch in der Schule war Frau Cicek schnell klar, was sie hier tun konnte.



Foto 3: Stühle auf die Tische stellen in der „blauen Etage“ der Gesamtschule Bremen-Ost

Mit viel Freude stellte sie die Stühle auf die Tische und wischte spielerisch die Tafel ab. Oft nimmt sie sich ein Stück Kreide und malt ein Gesicht an die Tafel, das sie dann bereitwillig wieder wegwischt. Manchmal benötigt sie eine kleine verbale Anleitung, mit der Arbeit fortzufahren. Auch die Zusammenarbeit mit ihrer Kollegin aus der Tagesförderstätte gefällt ihr gut. Auf dem Weg über den Schulparkplatz fassen sie sich an den Händen und nehmen auch während der Arbeit im Unterrichtsraum immer wieder Kontakt zueinander auf. Begegnungen in der Schule ergeben sich oft im Vorübergehen. Manchmal wird die Gruppe ein wenig erstaunt angeschaut, insgesamt aber sehr freundlich aufgenommen.



Foto 4: GSO – ein interessanter Raum für Begegnungen

Ausblick

Frau Cicek hat sich durch das Angebot im Sozialraum aus ihrer gewohnten, sicheren räumlichen Struktur herausgelöst und dadurch ihren Aktionsradius erweitert. Krisen sind bisher nicht aufgetreten. Es hat sich herausgestellt, dass das Tätigkeitsangebot ihren Interessen entspricht. Eine Erweiterung des Arbeitsangebotes ist zunächst nicht geplant. Mittelfristig überlegen die Mitarbeiter/innen, ob nach der Arbeit nicht ein Besuch in einem Café erfolgen könnte – weniger als Belohnung, sondern vielmehr, um Erlebnisse im Stadtteil für eine Beschäftigte zu ermöglichen, die aufgrund ihres herausfordernden Verhaltens in der Tagesförderstätte wenig an Ausflügen teilgenommen hat.

Teilhabe am Arbeitsleben

Zurzeit nehmen 42 von 65 Beschäftigten der ASB-Tagesförderstätte Teilhabeangebote am Arbeitsleben außerhalb der Einrichtung wahr, manche finden einmal im Quartal statt, andere fast täglich. Diese Angebote haben sich Schritt für Schritt entwickelt. Sie finden oft in 1:1-Begleitung, seltener in kleinen Gruppen statt. Weiterhin finden für die anderen Beschäftigten die bisherigen

Arbeitsangebote in den Werkstätten und Arbeitsgruppen im Haus und die körpertherapeutisch oder musisch orientierten Bildungsangebote statt.

Begleitet werden die Angebote in der Regel von Fachkräften, an die neue Anforderungen gestellt werden. Neben der Arbeit in der Öffentlichkeit müssen sie sich viel mit den nicht-behinderten Kooperationspartnern auseinandersetzen, sie müssen Nischen erkennen, in denen sich Tätigkeitsmöglichkeiten auftun und die Gepflogenheiten des jeweiligen Arbeitslebens beachten. Mitarbeiter/innen orientieren sich viel mehr im Stadtteil, erkennen es zunehmend als ihre Aufgabe, sich dort auszukennen, umzusehen und Kontakte zu knüpfen.

Die Mitarbeiter/innen, die die behinderten Menschen begleiten, berichten, dass sie das Gefühl haben, in der Öffentlichkeit anders wahrgenommen zu werden. Es ist nicht mehr die kleine Gruppe von behinderten Menschen, die mit ihren Betreuern spazieren gehen, sondern es sind die beiden Damen, die das Rundschreiben der Kirchengemeinde bringen, die Frau, die mit ihrer Assistentin die Blumen sortiert, der junge Mann, der das Altpapier abholt...

Das Ziel der Tagesförderstätte ist die Entwicklung zur Institution, die sich nicht als Gebäude, sondern als Maßnahme versteht, die Tagesstätte, die als Experte für die personenzentrierte Teilhabe am Arbeitsleben ihre Funktion im Gemeinwesen hat.

(Heinz Becker, Jochen Schlüter)